

UNSERE KIRCHE



..... *in Hohenstadt*

Die Sterne lügen nicht ?!

Liebe Gemeinde,

als wir im Redaktionsteam beieinander saßen, zeigte Herr Preukschat mir einen Artikel einer Kollegin mit derselben Überschrift. Ich fand ihn toll! Doch habe auch ich meine eigenen Gedanken dazu. Und so habe ich beides ineinander verwoben:

Sterne – für die einen sind es Gasriesen, für die anderen Wegweiser und für manche sogar so etwas wie offene Bücher, in denen manche meinen, lesen zu können. Sie sollen etwas über das Leben und vor allem über die Zukunft erzählen. Das nennt man dann Horoskop.

Horoskope gibt es schon seit Tausenden von Jahren, weil die Menschen schon immer wissen wollten, wie es weitergeht mit ihrem Leben und was die Zukunft bringt. Astronomen in Babylon konnten schon vor 3.000 Jahren die Bahnen der Sterne beschreiben und berechnen. Sie haben dann wohl auch die ersten Horoskope erstellt.

Doch was lese ich in meinem Horoskop?: „Ich werde neuen Menschen begegnen.“ soll vorkommen, wenn man Pfarrer ist. Oder: „In meiner Beziehung wird es Überraschungen geben.“ Alles andere fände ich ziemlich traurig. Oder: „Ich soll mich vor Krankheiten hüten.“ Na, da wäre ich ohne die Sterne bestimmt nicht draufgekommen und frage mich nur, wie ich das in einem Klassenzimmer mit 28 Kindern, von denen 20 husten und niesen, machen soll! Und mehr steht da nicht!

Inhaltsverzeichnis

| | |
|-------------------|--|
| Seite 1 | Die Sterne lügen nicht ? ! |
| Seite 2 | „Ich wusste nicht, dass ich so musikalisch bin!“ |
| Seite 3: | Unsere Gottesdienste |
| Seite 4: | „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“ |
| Seite 5-7: | Kreuz + quer |
| Seite 10: | Gruppen und Kreise |

Wenn das alles ist, was in den Sternen steht, ist das ziemlich dünne Lektüre. Aber natürlich weiß ich, dass es nicht an den Sternen liegt, sondern an den so genannten Horoskopen. Sie sind in der Regel weniger als ein Sammelsurium von Plattitüden und Allgemeinplätzen, weit weg von den Sternen und dem, was sie vielleicht wirklich zu sagen hätten. Deswegen lege ich das Horoskop auf die Seite und lese einmal selbst in den Sternen. Dort steht - jedenfalls für meine Augen - nichts, aber auch gar nichts über Beziehungen und Krankheiten.

Aber dort lese ich, dass es eine große, weite Welt gibt, die sogar noch größer und weiter ist als die Erde, auf der ich stehe. Und dass ich nicht der Nabel dieser Welt bin, sondern ein Mensch unter vielen anderen Menschen unter einem Sternenhimmel. Und dass mich das nicht erschrecken muss, sondern trösten kann, weil ich dazugehöre zu diesem großen und wunderbaren Ganzen. Das lange vor mir war und lange nach mir noch sein wird. Solche Sachen lese ich in den Sternen. Sie sagen zwar nichts über meine Zukunft, nicht einmal für eine Woche, doch was sie sagen reicht auf geheimnisvolle Weise für ein ganzes Menschenleben. Ach ja, die Menschen, vor 3.000 Jahren hielten die meisten Menschen die Sterne noch für Götter und meinten deshalb, sie könnten in ihnen die Zukunft erkennen, nur ein paar verrückte Israeliten dachten, die Sterne seien lediglich Leuchten am Himmel von Gott für uns Menschen geschaffen (nachzulesen im ersten Buch Mose).

Ihr

G. Pilhofer



„Ich wusste nicht, dass ich so musikalisch bin!“

sagte eine Teilnehmerin nach der Gemeindefreizeit im Januar, die offensichtlich ihre musikalischen Talente bisher verborgen hatte.

Der Kommentar reflektiert die Begeisterung für Musik und Rhythmik die uns durch, Karl Schmidt und Herr Wolf, mit Spaß und Freude nahe gebracht wurden. Mit Trommeln, Tanzen, Klatschen, Singen, Spielen und Basteln verbrachten wir zwei bewegte Tage! Das Essen schmeckte viel besser, nach dem die Rhythmik bis ins Tischgebet geflossen war. Ein spontaner Kanon in Neomelanesisch machte Stühle schleppen und Tische tragen leichter und lustiger.

Die Frei-Zeit kam auch nicht zu kurz. Und wie Pfarrer Yawomar sagte, nachdem die Eltern ihre Kinder ins Bett gebracht hatten: „...blieben die Erwachsenen noch ein bisschen bis Mitternacht.“ Weil wir da im Januar schon reichlich Schnee hatten durfte er seine ersten Erfahrungen auf einem Schlitten sammeln: „Es war wunderbar“. Kinder und Erwachsene tobten vergnügt in der weißen Landschaft. Unser Abendmahls Gottesdienst (begleitet durch eine lautstarke „Spontan-Band“, einen super rhythmischen Kindertrommelchor und einem nicht – ganz – so - geübten „Gemeindechor“) rundete unser sehr lockeres Programm ab.

Mit nur 22 TeilnehmerInnen kamen wir uns etwas verloren vor in so einem großen Haus... aber zum Schluss konnten wir sagen es war klein UND fein.

Jenny Pilhofer mit Gedanken von Fred Yawomar

PS.: Die gesammelten Eindrücke von Fred Yawomar finden sie unter: www.ev-kirche-hohenstadt.de



Unsere Gottesdienste

- Sonntag,**
9:30 Uhr
03. April (Quasimodogeniti)
Gottesdienst mit Feier des Abendmahls
- Sonntag,**
9:30 Uhr
9:30 Uhr
10. April (Misericordias Domini)
Gottesdienst
Kindergottesdienst
- Sonntag,**
9:30 Uhr
9:30 Uhr
17. April (Jubilate)
Gottesdienst
Kindergottesdienst
- Sonntag,**
9:30 Uhr
9:30 Uhr
24. April (Kantate)
Gottesdienst (Singkreis)
Kindergottesdienst
- Sonntag,**
9:30 Uhr
9:30 Uhr
01. Mai (Rogate)
Gottesdienst mit Feier des Abendmahls
Kindergottesdienst
- Donnerstag**
9:30 Uhr
05. Mai (Himmelfahrt)
Gottesdienst
- Sonntag,**
9:30 Uhr
9:30 Uhr
08. Mai (Exaudi)
Gottesdienst
Kindergottesdienst
- Sonntag,**
9:30 Uhr
15. Mai (Pfingstsonntag)
Gottesdienst
- Montag,**
9:30 Uhr
16. Mai (Pfingstmontag)
Gottesdienst
- Sonntag,**
9:30 Uhr
22. Mai (Trinitatis)
Gottesdienst
- Sonntag,**
9:30 Uhr
29. Mai (1. So. n. Trinitatis)
Gottesdienst
- Sonntag,**
9:30 Uhr
9:30 Uhr
05. Juni (2. So. n. Trinitatis)
Festgottesdienst anlässlich der **Jubelkonfirmation**
(Singkreis und Posaunenchor)
Kindergottesdienst



„Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“

diesen Satz schrieb der Apostel Paulus an die Gemeinde in Korinth, als er für Spenden für die verarmte Urgemeinde in Jerusalem warb. Ich meine, dieser Satz hat auch heute noch Gültigkeit! Und als ich die statistischen Zahlen für dieses Jahr sah, musste ich an diesen Satz denken, denn nach einem erfreulichen Aufwärtstrend in den letzten Jahren sind die Spenden etwas zurückgegangen. Besonders nachdenklich machten mich diese Zahlen, als ich, „als Pfarrer von Förrenbach“, bei einem Treffen der Kirchenvorsteher des Albachtals war. Da hat es doch eine Gemeinde tatsächlich geschafft (pro Kopf) mehr als das Doppelte zu spenden als wir in Hohenstadt!

Sicher weiß ich, dass auch in vielen Familien das Geld knapper geworden ist, doch ich meine, wir reden ja immer noch von Spenden. Von einem Opfer für Gott oder die Kirche sind wir ja wohl alle noch weit entfernt. Aber wenn wir schon von Geld sprechen, dann möchte ich mich hier auch einmal ausdrücklich bei all unseren Gemeindegliedern bedanken, die immer wieder von Haus zu Haus gehen, um die Monatssammlungen durchzuführen. Wie sagt man in Niederbayern: „Vergelt's Gott!“

Lange Rede – kurzer Sinn? Ich würde mich auf jeden Fall freuen, wenn die Spenden wieder etwas steigen würden! Auch wenn, das Heil unabhängig vom Geld ist! Darum habe ich mich über eine andere Zahl sehr gefreut! Die Abendmahlsgäste waren so viele wie nie zuvor in meiner Amtszeit in Hohenstadt! Und wenn es auch schmerzt, dass Christen unsere Gemeinde verlassen, so bin ich doch froh, dass die Kirchenaustritte deutlich zurückgegangen sind.

Auch wenn wir in den letzten Jahren keine offiziellen Kircheneintritte hatten, so wurde doch Arthur (aus dem „gelben Haus“) bei uns getauft, dessen Zukunft jetzt ganz ungewiss ist, da er Hohenstadt verlassen musste und in ein „Abschiebungsheim“ gekommen ist. Wie auch immer seine Zukunft aussehen mag, es wäre schön, wenn sie ihn in ihr Gebet einschließen könnten, denn er wurde doch (wenn auch auf Zeit) ein Glied unserer Gemeinde! Und nun die gesammelten Zahlen:

| | 2001 | 2002 | 2003 | 2004 |
|--------------------------------|---------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| Gottesdienste in Zahlen | | | | |
| Taufen | 6 | 9 | 5 | 9 |
| Trauungen | 1 | 1 | 4 | 3 |
| Bestattungen | 16 | 4 | 13 | 13 |
| Gottesdienste | 70 | 71 | 67 | 71 |
| Abendmahlsgäste | 655 | 543 | 598 | 727 |
| Kindergottesdienste | 32 | 33 | 37 | 35 |
| Ein- und Austritte | | | | |
| Kircheneintritte | 0 | 0 | 0 | 0 |
| Kirchenaustritte | 3 | 2 | 4 | 1 |
| Spenden und Gaben | | | | |
| Gaben f. eigene Gemeinde | 32.494,-- DM | 13.765,-- Euro | 19.688,-- Euro | 17.875,-- Euro |
| allgemeinkirchliche Zwecke | 11.153,-- DM | 7.892,-- Euro | 7.841,-- Euro | 7.647,-- Euro |
| <u>Insgesamt</u> | <u>43.667,-- DM</u> | <u>21.657,-- Euro</u> | <u>27.529,-- Euro</u> | <u>25.522,-- Euro</u> |
| Gemeindeglieder | 895 | 853 | 827 | 838 |
| Pro-Kopf-Betrag | 48,77 DM | 25,39 Euro | 33,29 Euro | 30,46 Euro |

Ihr

Georg Pilhofer



Kreuz und quer

»Sex im Alter«

von Pfarrerin Dorothee Wüst, Weilerbach, Evangelische Kirche

Jugendliche Zungen behaupten, dass Sex nur etwas für die Jungen ist. Nichts für die Alten. Vielleicht liegt das an den Medien. In denen kaum ein nackter Mensch über 45 zu sehen ist. Als hätte man jenseits der 45 keinen Körper mehr. Und auch keine körperlichen Bedürfnisse mehr.

Alte Zungen behaupten, dass Sex kein Privileg der jungen Generation ist. Und dass es höchste Zeit ist, das einmal deutlich auszusprechen. Weil daran gar nichts Peinliches ist. Weil auch ein reifer Körper seine ganz eigene Schönheit hat. Und weil auch das Alter ein Bedürfnis nach Zärtlichkeit und Berührung hat. Sagen alte Zungen. Und proben quasi den Aufstand. Bei der November-Tagung der Altersorganisation „Pro Senectute“ – zu deutsch: für das Alter – ging es genau darum: um Lust im Alter. Kein Kongreß von Viagra-Veteranen, sondern eine fidele Gruppe rüstiger Senioren und Seniorinnen wollen dasselbe wie junge Menschen: einen offenen und unverkrampften Umgang mit den Bedürfnissen des Körpers. Was den Älteren unter uns vielleicht sogar an manchen Stellen leichter gelingt als den Jüngeren. Weil sie manche Erfahrung schon hinter sich haben und bestimmt nicht noch einmal brauchen. Weil für sie Sex schon lange kein Leistungsprogramm mehr ist. Und weil man mit 60 eben die Wechseljahre schon hinter sich hat.

Aber dennoch kann man mit 60 noch Wärme empfinden, die ein anderer gibt. Und kann auch in einem faltigen Körper die Schönheit der Schöpfung erkennen. Und ein Zusammensein erleben, an dem ganz und gar nichts Verkehrtes ist. Und auch gar nichts Peinliches. Peinlich finden das nur die Jungen. Sagt eine Studie. Die können sich nicht vorstellen, dass ihre Eltern und Großeltern noch immer mehr vom Leben wollen als Kaffee und Kuchen und Volksmusik im Fernsehen. Ist aber so. Und ist auch nur fair. Denn nirgendwo steht geschrieben, dass die Lust ein Privileg der Jugend und die Last ein Privileg des Alters ist. Im Gegenteil. Sogar in der Bibel finden sich ein paar gute Beispiele fürs Gegenteil. Abraham und Zacharias waren auch nicht mehr die Jüngsten, als sie Kinder bekommen haben. Und wie haben die das wohl gemacht?

»Schuster bleib bei deinen Leisten«

von Pfarrerin Lucie Panzer, Tübingen, Evangelische Kirche

Also: "Eigentlich glauben wir ja alle an den gleichen Gott!"

Das sagen viele und sie haben natürlich Recht. Wir Christen glauben alle an denselben Gott. Dass das aber so einfach nun auch wieder nicht ist, das hab ich am eigenen Leib gemerkt, als meine kleine Nichte getauft wurde. Und zwar in einer katholischen Kirche. Denn ihre Mutter, meine Schwägerin, ist auch katholisch. Natürlich ist das völlig in Ordnung so. Taufe ist Taufe, es gibt nur die eine - "ein Herr, ein Glaube, eine Taufe", wie die Bibel sagt. Aber eben, was im Kopf absolut klar ist, hat mir tief im Herzen drin dann doch einen kleinen Stich versetzt. In unserer Familie sind halt immer alle evangelisch gewesen, da gab' s gar nichts anderes.

Und dann sitzt du auf einmal bei der Taufe deiner Nichte und ein Priester macht das. Und es ist wirklich wunderschön. Und doch merkst du: Es ist nicht dein eigenes. Ja, ich bin evangelisch durch und durch, und zwar nicht, weil ich Pfarrerin bin oder das alles ganz genau studiert habe. Ich glaube, ich bin evangelisch, weil ich darin groß geworden bin. Zu mir gehört das dazu wie meine Muttersprache, meine Elternhaus, meine Heimatstadt, wie alles halt, was mich geprägt und in meinem Leben verwurzelt hat. Ein Stück von mir. So ist das. Und ich glaub, so ist das auch gut. Genauso gut übrigens wie bei denen, die das gleiche auf katholisch mitbekommen haben. Ich habe vor beidem tiefe Achtung und mir ist so eine Verwurzelung allemal lieber als irgendein gutgemeintes ökumenisches Wischiwaschi. Auch halte ich es für wenig sinnvoll, um des lieben Friedens willen auf seine Wurzeln zu verzichten. Wie viele haben das getan, mussten es tun, haben den Schwiegereltern oder den eigenen Kindern zuliebe die Kirche gewechselt und sind doch nie richtig in dem Neuen angekommen. Mein besonderer Respekt gebührt übrigens den Eheleuten und den Familien, die es in ihren verschiedenen Heimaten miteinander aushalten. Die das mit viel Liebe und echter Toleranz tun. Die Grenzgänger werden und damit schon so manchen Weg geebnet haben. Die dabei stellvertretend auch die Schmerzen aushalten, die die Trennung der Kirche in verschiedene Konfessionen mit sich gebracht hat und die stellvertretend den Weg gehen, der für die ganze Ökumene richtungsweisend ist. Ja, es stimmt: Wir Christen glauben alle an denselben Gott. Aber genauso stimmt es, dass ich für meinen Glauben auch eine Heimat brauche. Egal, wie wohl ich mich da fühle, egal, wie zufrieden ich damit bin. Oder wie attraktiv mir ein anderes Zuhause wäre. Schuster, bleib bei deinen Leisten, dieses Sprichwort gilt wohl auch bei der Kirchengemeinschaft.

»Das Welt Dorf - Wo wohne ich?«

Nureinewelt.de •

Wenn man die Weltbevölkerung auf ein Dorf mit 100 Menschen reduzieren könnte und dabei die Proportionen aller auf der Erde lebenden Völker beibehalten würde, wäre dieses Dorf so zusammengesetzt:

57 Menschen aus Asien, 21 aus Europa, 14 aus Amerika, 8 aus Afrika. Es gäbe 52 Frauen und 48 Männer, 30 Weiße und 70 Nicht-Weiße, 30 Christen und 70 Nicht-Christen, 89 Heterosexuelle und 11 Homosexuelle. Sechs Personen besäßen 59 Prozent des gesamten Reichtums und alle sechs kämen aus den USA. 80 lebten in maroden Häusern, 70 wären Analphabeten, 50 würden an Unterernährung leiden. Eine Person würde gerade sterben und zwei gerade geboren. Wenn man die Welt auf diese Weise betrachtet, wird das Bedürfnis nach Akzeptanz und Verständnis offensichtlich. Und - wenn du heute morgen aufgestanden bist und eher gesund als krank warst, hast du ein besseres Los gezogen als

die Millionen Menschen, die die nächste Woche nicht mehr erleben werden. Wenn du noch nie in der Gefahr eines Krieges, in der Einsamkeit der Gefangenschaft, im Todeskampf der Folterung oder im Schraubstock des Hungers warst, geht es dir besser als 500 Millionen Menschen. Wenn du Essen im Kühlschrank, Kleider am Leib, ein Dach über dem Kopf und einen Platz zum Schlafen hast, bist du reicher als 75 Prozent der Menschen dieser Erde. Wenn du Geld auf der Bank oder im Geldbeutel hast, gehörst du zu den privilegiertesten acht Prozent dieser Welt. Du bist alleine schon deshalb gesegnet, weil du nicht zu den zwei Milliarden Menschen gehörst, die nicht lesen können. Arbeite, als bräuchtest du kein Geld. Liebe, als habe dir nie jemand etwas zu leide getan. Tanze, als ob dich niemand beobachtet. Singe, als ob dir niemand zuhört. Lebe, als sei das Paradies auf Erden. Danke Gott, weil es dich gibt.

»Wie ein "Wort zum Sonntag" entsteht«

Burkhard Müller (x) erzählt:

Wenn samstagabends im Ersten Jörg Kachelmann oder Claudia Kleinert nach den "Tagesthemen" das Wetter angekündigt haben und die Zuschauer auf den Spätfilm warten, auf einen Boxkampf oder eine Komödie, erscheint kurz zuvor ein freundliches Gesicht auf dem Bildschirm und spricht einige Minuten lang "Das Wort zum Sonntag". - Bisweilen ist es mein Gesicht.

Den meisten ist klar, dass das keine Live-Sendung ist. Aber haben sie eine Vorstellung, was alles geschieht, bevor diese kurze Sendung ausgestrahlt werden kann? Ich selbst bin als Sprecher des "Wortes zum Sonntag" kein Profi; mit mir brauchen die Profis Geduld. Aber es sind nicht nur meine dummen Versprecher und Nuscheleien, deretwegen die laufende Kamera angehalten werden muss, um einen neuen Versuch zu starten. "Stopp, ein Flugzeug! Noch mal von vorn. Jetzt wird es gut. Warum guckt denn der Passant so blöd in die Kamera?" "Gerade jetzt kommt eine Wolke vor die Sonne..." "Vielleicht ist eine andere Einstellung doch besser." "Mehr von rechts, oder von links, oder von oben, mehr in der Totalen, nein mehr aufs Gesicht..."

Dann wird die Aufnahme auf dem Monitor betrachtet. Und viel zu oft sind sich alle einig: So kann man das nicht durchgehen lassen; hier klappt der Anschluss von zwei geplanten Schnitten nicht; dort muss eine Bewegung noch einmal neu aufgenommen werden. "Versuchen Sie mal, nicht so verkrampft zu sein, Herr Müller." Das sagen sie zwar nicht, aber ich ahne, dass sie das denken. "Also locker, Müller, noch mal von vorn", ermahne ich mich selbst. Bis zu drei Stunden arbeiten wir dann zusammen für ein paar Minuten Sendung. Und dann gibt es noch zwei weitere für mich wichtige Leute. Der eine ist der Redakteur beim Sender, der die Sendung sozusagen juristisch und formal für den "Öffentlich-Rechtlichen Rundfunk" freigibt. Der andere ist ein "Mann der Kirche", ein Rundfunkbeauftragter der Kirchen beim Sender, der theologisch und inhaltlich den Beitrag als "sendbar" anerkennt. Das ist wie mit Sicherungen, die nötig sind, aber nur in seltenen extremen Situationen gebraucht werden. Nein, eine Zensur findet nicht statt. Ich bin selbst verantwortlich für das, was ich sage. Aber der gute Rat dieser beiden Fachleute ist mir sehr wichtig.

Wie finden wir Themen? Zum Beispiel, indem wir die Zeitung aufschlagen: Was ist aktuell? Was ist passiert? Oder wir setzen uns mit Leuten zusammen und achten darauf, was sie bewegt. Oder ich möchte über das reden, was mir in meinem Glauben wichtig ist, und was ich – jenseits aller Tagesaktualität – davon weitergeben will: Macht Beten Sinn? Wo finde ich Gott? Wann feiern wir das Abendmahl gemeinsam? Am liebsten sind mir dabei die Themen, in denen Alltag und Glaube fest zusammenhängen, wo der Alltag eine religiöse Dimension hat und transparent ist für ein Licht aus der andern Welt. Aber finden Sie mal solche Themen! Und sagen Sie das dann in wenigen Minuten, ohne dass es pastoral klingt, sondern authentisch die Ohren und Herzen erreicht!

Jedes Mal eine wichtige Entscheidung: Wo nehmen wir das Wort auf? Im Studio? Vor einem Denkmal? In einem Blumenladen? Auf einem Sessel? In einer Kirche? Dann wird ein Text geschrieben und zur redaktionellen Bearbeitung weitergegeben. Selten habe ich so konkret die Kunst des Formulierens geübt, wie da, wo Fachleute meine Texte gegengelesen haben. Sobald der Text steht, muss man sich klar werden: Will man ihn auswändig lernen oder vom Teleprompter ablesen? Das auswändige Sprechen fällt mir wahnsinnig schwer. Die Kamera ist unbestechlich, und man sieht die Anstrengung in meinem Gesicht, weil der Kopf nur an eins denkt: Wie lautet der nächste Satz? Das Ablesen vom Teleprompter merken viele Zuschauer und spüren: Der tut nur so, als ob er frei spricht, der liest ab! Und wie oft beim Ablesen: Die Worte und die Gedanken sind nicht immer ganz beieinander. Auf der regelmäßigen Fortbildung, die wir Sprecherinnen und Sprecher zweimal im Jahr bekommen, habe ich für mich jetzt eine andere Methode gelernt: Sprechdenken! Den Gedankengang habe ich sicher im Kopf; ich weiß, was ich sagen will. Und so spreche ich frei.

Oft ist es genau das, was auf dem Papier steht. Aber wenn meine Gedanken einen Schlenker machen, mir andere Worte einfallen, mein Inneres noch mal etwas unterstreichen will, dann lass' ich es laufen, gehorche den Einfällen aus dem Inneren und nicht dem Papier mit seinen gefeilten Formulierungen. Wenn ich so rede, spüre ich, bin ich bei mir, und dann bin ich echt.

(x) Der fünffache Familienvater war gerade in den Ruhestand gegangen, als ihn der Ruf erteilte, neuer Sprecher im Team vom "Wort zum Sonntag" zu werden.

»An Himmelfahrt Gott näher kommen«

Aus: Evangelischer Kirchenzeitung

Vom christlichen Hochfest zum weltlichen Vatertag:

Aus Himmelfahrt, einem kirchlichen Hochfest, ist der Vatertag geworden. Statt Gottesdienste zu besuchen, ziehen manche Männergruppen los und zelebrieren oft feuchtfröhlich ihre Männlichkeit. Einige Soziologen vertreten die Auffassung, die Männer seien durch die Emanzipation der Frauen verunsichert worden. Um nicht ganz ins Abseits zu geraten, hätten sie dem Muttertag den Vatertag entgegengestellt. Dabei wird übersehen, dass es den Vatertag nicht erst seit der Frauenemanzipation gibt, sondern schon im Mittelalter gegeben hat.

Seinerzeit wurde Himmelfahrt als Weg zum Vater verstanden und insofern wurde der Himmelfahrtstag als "Vatertag" bezeichnet. Damals zogen die Männer freilich nicht von Kneipe zu Kneipe, sondern von Kirche zu Kirche, um die

Erhöhung ihres Herrn zu feiern. Das Verständnis von Himmelfahrt als Weg zum Vater ist jedoch verloren gegangen. Dieses hätte vor dem Irrtum bewahren können, in der Himmelfahrt die Erhebung an einem geographischen Ort zu sehen. Der Vater, zu dem Jesus geht, ist jenseits von Raum und Zeit. Er ist allgegenwärtig und deswegen nicht an einem bestimmten Ort im Weltall zu finden. Himmelfahrt verdeutlicht dies: Der Aufstieg Jesu zum Vater drückt aus, dass er an der Allgegenwart des Vaters Anteil bekommt. Während das Wirken des irdischen Jesus auf seinen geographischen Lebensraum begrenzt war, ist das Wirken des himmlischen Christus räumlich unbegrenzt. Nur als Allgegenwärtiger kann er sagen: "Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" (Matthäus 28,20).



Die Himmelfahrt löst nach den biblischen Überlieferungen bei den Anhängern Jesu Trauer und Freude zugleich aus. Es macht sie traurig, dass er sie verlässt und dass sie hinfort nicht mehr direkt mit ihm sprechen können, und es macht sie froh, dass er hingeht, ihnen "die Stätte zu bereiten" (Johannes 14,2). Paradoxerweise ist die Entfernung Jesu, wie sie in der Himmelfahrt ausgedrückt wird, die Voraussetzung dafür, dass er uns immer und unbegrenzt nahe sein kann. Jesus ist uns durch die Himmelfahrt nicht fern gerückt, sondern er ist uns durch sie näher gekommen. Luther sagt: "Da er auf Erden war, war er uns fern; jetzt ist er uns nah!": Der Feiertag Christi Himmelfahrt will etwas veranschaulichen, was im Grunde unanschaulich ist. Er kann das darum nur in Bildern und Symbolen tun. Diese Bilder und Symbole bleiben deshalb aber unverzichtbar.

Klipp und klar - einfach der Zeit angepasst! **»Christ-Sein am Beginn des 21. Jahrhunderts«**

Heute und morgen - wichtig und kostbar

bb-evangelisch.de (Berlin-Brandenburg)

1. Christen vertrauen auf Gott, den Schöpfer allen Lebens. Bei ihm suchen sie Wahrheit und erfülltes Leben. Ihr Glaube befähigt zu einem Leben, in dem die Hoffnung größer ist als die Angst.
2. Christen halten sich zu Jesus Christus. Sein Leben ist Gottes Liebeserklärung an die Welt. Auch angesichts von Bedrohungen vielfältiger Art ist der christliche Glaube lebensbejahend und menschenfreundlich.
3. Christen hoffen auf Gottes lebendigen Geist. Er bewegt und erneuert. Er macht frei. Darum treten Christen dafür ein, dass nichts Menschliches vergöttert wird - weder Rasse noch Nation, weder Fortschritt noch Erfolg, weder Leistung noch Macht noch Gewinn.
4. Christen halten daran fest, dass alle Menschen als unverwechselbare Geschöpfe Gottes geachtet werden. Kein Mensch ist mit seinen Taten oder Untaten, mit seiner Leistung oder seinen Fehlleistungen gleichzusetzen. Das ist der Kern aller Menschlichkeit in der Gesellschaft.
5. Christen können Schuld bekennen und um Vergebung bitten. Darin gründet ihre Freiheit. Aus dieser Freiheit fließt die Bereitschaft, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.
6. Christen vertrauen darauf, dass Gottes Liebe sie über den Tod hinaus trägt und ihrem Leben Sinn gibt, auch wenn ihr Weg durch Krisen und Leiden führt. Sie erwarten die neue Welt Gottes und mit ihr die Antwort auf ungelöste Fragen.
7. Christen wollen zur Achtung unter den Menschen, zur Gerechtigkeit und zum Frieden beitragen. Sie setzen sich für ein gerechtes Miteinander von Frauen und Männern, von Jungen und Alten ein. Sie widersetzen sich der wachsenden Ungleichheit in der einen Welt.
8. Christen leben vom Erbarmen Gottes. Darum treten sie für Rücksicht gegenüber Schwächeren und Recht von Fremden ein. Sie unterstützen Chancen eines Neuanfangs für die, die schuldig geworden sind oder sich verrannt haben.
9. Christen wissen sich als Teil von Gottes Schöpfung. Sie bemühen sich, pfleglich mit ihrer natürlichen Umwelt umzugehen. Sie tragen Sorge für die Umwelt der nachfolgenden Generationen.
10. Christen sind angewiesen auf die Gemeinschaft in der Kirche. In der Begegnung mit der christlichen Botschaft finden sie Rückhalt und Orientierung im Leben und im Sterben. Diese Botschaft weiterzusagen, sind sie beauftragt. Die Kirche bietet allen Menschen Raum für Stille und Besinnung, für Feier und Aktion, Begegnung und Dialog.

»Gute Balance zum Leben«

Hans-Hermann Michaelis, Pastor, Sylt

Kürzlich telefonierte ich mit einem Bekannten. Er war ganz guter Dinge und beendete das Gespräch mit: „O.K., machen wir weiter. Der Tag muss ja irgendwie rumgebracht werden.“ Das klang wie „Der Tag muss „umgebracht“ werden“ – und so ähnlich war es wohl auch gemeint. Als ich darüber nachdachte, bin ich richtig erschrocken: Einen Tag rumbringen oder gar umbringen, einen ganzen Tag des eigenen Lebens...?

In der Bibel heißt es von Gott: „Tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist.“ Was bei Gott als ewig gilt, ist bei uns knapp bemessen, unsere Zeit. Das Leben, so heißt es, dauert 70, 80 Jahre und - wenn man Glück hat - vielleicht noch etwas länger. Wie schnell die Jahre vergehen, wie sie dahinfliegen, das merkt man je älter man wird. Die Spanne bis zum Ende wird kürzer. Sie wird einem im fortgeschrittenen Alter viel stärker bewusst. Stärker, als wenn man noch das „ganze“ Leben vor sich zu haben glaubt.

Nein, ich „bringe“ keinen einzigen meiner kostbaren Tage „um“. Ich werde sie alle einzeln hochleben lassen und wenn es noch Tausende sein sollten. Jeden Tag hochleben lassen, das meint nicht mitschwimmen auf Teufel komm raus in der Spaßgesellschaft. Nein! Da halte ich es eher mit einer alten jüdischen Überlieferung. Sie sagt, dass jeder

Mensch zwei Taschen braucht. In der rechten sollte er einen Zettel aufbewahren auf dem steht: „Um meinetwegen wurde die ganze Welt erschaffen!“ Der Zettel in der linken Tasche trägt die Botschaft: „Ich bin nur Staub und Asche!“

Ja, wir brauchen beides. Etwas von dem Gefühl: Ich bin ganz wichtig. Bin der wichtigste Mensch auf Erden! Und das andere: Meine Zeit ist begrenzt! Ich bin vergänglich und ersetzbar. Eines allein macht vielleicht größenwahnsinnig oder schwermütig. Deshalb brauchen wir beides. Manchmal mehr das eine, manchmal eher das andere. Es braucht eine gute Balance von Selbstgewissheit und Selbstbeschränkung. „Um meinetwegen wurde die ganze Welt erschaffen“ und „Ich bin nur Staub und Asche“ – zwei Seiten, zwei Erinnerungen, zwei Wahrheiten für jeden Tag meines Lebens.

»Biblische Redewendung«

“Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach”

Sprengel-Ostfriesland.de / Von Öffentlichkeitspastor Jörg Buchna, Norden

Zwischen Wollen und Vollbringen liegen oft Welten voller Versuchungen. Und wenn dann jemand trotz aller guten Vorsätze schließlich doch der Versuchung nicht widerstehen konnte, dann wird man ihm bescheinigen, dass sein Geist zwar willig gewesen sei, das Fleisch jedoch schwach. So wird sich etwa derjenige, der sich vorgenommen hatte, etliche Pfunde abzunehmen, und sich dann doch wieder die geliebte Tafel Schokolade einverleibte, sagen lassen müssen, dass sein Geist willig, aber sein Fleisch schwach gewesen sei. In dieser Redewendung schwingt dabei zumeist ein wohlwollendes Verständnis für den mit, der Gewolltes nicht in die Tat umzusetzen vermochte.

Dieses Wohlwollen ist dem ursprünglichen Gebrauch dieses Satzes fremd. Das belegt das Matthäus-Evangelium, wo diese Redewendung herrührt. Im Zusammenhang mit der Leidensgeschichte ist bei Matthäus (Kapitel 26, 40-46) davon die Rede, dass Jesus mit seinen Jüngern in den Garten Gethsemane geht. Dort bittet er sie: „Bleibt hier und wacht mit mir.“ Doch als Jesus, der im Gebet mit Gott um sein Todes-Geschick ringt, zu ihnen zurückkommt, findet er sie schlafend. Wörtlich heißt es dann in den Versen

40 und 41: " Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wacht und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach." Christus rechnet also auch mit der Schwachheit des Fleisches. Doch er deckt diese nun nicht einfach wohlwollend zu, sondern sagt: "Wacht und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt."

Der Mensch soll und kann also Gott im Gebet darum bitten, dass dieser ihm nicht nur das Wollen, sondern auch das Vollbringen schenke. Dieser Stärkung "von oben" ist der Mensch bedürftig, weil sein Geist zwar willig, aber sein Fleisch schwach ist.

Ich bitte nicht um ein Wunder und Visionen, Herr,
sondern um Kraft für den Alltag!
Lehre mich die Kunst der kleinen Schritte:
Mach mich griffsicher in der richtigen Zeiteinteilung,
schenke mir das Fingerspitzengefühl, um herauszufinden,
was erstrangig und was zweitrangig ist.
Bewahre mich vor dem naiven Glauben,
es müßte im Leben alles glattgehen.
Schenke mir die nüchterne Erkenntnis,
daß Schwierigkeiten, Niederlagen, Mißerfolge, Rückschläge
eine selbstverständliche Zugabe zum Leben sind,
durch die wir wachsen und reifen!
Erinnere mich daran, daß das Herz oft gegen den Verstand streikt.
Schick mir im rechten Augenblick jemand, der den Mut hat,
mir die Wahrheit zu sagen!
Ich möchte dich und die anderen immer aussprechen lassen.
Die Wahrheit sagt man nicht sich selbst, sie wird einem gesagt.
Verleihe mir die nötige Phantasie,
im rechten Augenblick ein Päckchen Güte
mit oder ohne Worte an der richtigen Stelle abzugeben.
Bewahre mich vor der Angst, ich könnte das Leben versäumen.
Gib mir nicht, was ich mir wünsche, sondern was ich brauche.

Antoine de Saint-Exupéry

»Konkurrenz für die Kirche !?«

Gefahr durch Sekten? - Hintergründe und Perspektiven

Ekiba.de / Dr. Jan Badewien, Landeskirchlicher Beauftragter für Weltanschauungsfragen

Seit mehr als 30 Jahren ist nun schon Unruhe im Umfeld der immer noch großen evangelischen und katholischen Kirchen: Während die Großkirchen schrumpfen, entstehen unentwegt neue Religionsgemeinschaften - einige bleiben, andere verschwinden ebenso schnell wie sie gekommen sind. So sind die Gemeinden und religiösen Gruppierungen neben den Kirchen immer zahlreicher geworden. Da gibt es esoterische Zentren mit vielen religiösen Elementen und magischen Praktiken, aber auch islamische Gemeinden unterschiedlichster Färbung. Neohinduistische Gurus sammeln immer noch Menschen um sich und buddhistische Gruppen wissen sich den verschiedenen buddhistischen Traditionen verbunden. Prophetinnen treten an die Öffentlichkeit mit neuen Christusoffenbarungen. Medien aller Art schreiben Bücher, die ihnen angeblich von hohen geistigen Wesen eingegeben worden sind ("Channeling").

Wie kommt es, dass in einer Zeit starker religiöser Gleichgültigkeit so viele Neugründungen gedeihen - und was macht sie attraktiv? Was zieht die Menschen an - was vermissen sie bei der evangelischen Landeskirche? Die große Vielfalt der Religionen und religiösen Weltanschauungen hat viele Gründe: Heutzutage ist die Religionsfreiheit ein unaufgebbar hohes Gut unserer demokratischen Verfassung. Sie erlaubt allen, einen eigenen Glauben zu haben und eine eigene Glaubens- oder Weltanschauungsgemeinschaft zu gründen - solange sie sich im Rahmen der für alle geltenden Gesetze bewegt.

Auch die Globalisierung bringt nicht nur Waren aus fernen Weltreligionen zu uns, sondern Menschen und Religionen. Flüchtlinge sorgen für die Verbreitung von Religionen, Riten und Kulturen in Teile der Erde, wo sie bislang unbekannt waren. Außerdem hat die zunehmende Individualisierung aller Lebensbereiche auch vor der Religion nicht halt gemacht. So wie jeder in anderen Bereichen den eigenen Weg suchen muss, so wählen viele Menschen aus den zahlreichen religiösen Angeboten das für sie Beste aus. Damit ist auch erklärbar, weshalb viele Mitglieder sich nach anderen Formen religiösen Lebens umschauchen.

Gleichzeitig wächst der Unmut über große Institutionen. Die Missachtung von Geschichte, die einseitige Sicht von Tradition als Ballast und die Suche nach religiöser Sinnerfahrung unter dem Versprechen von Wissenschaftlichkeit und Freiheit führen zur Esoterik. Die Überforderung durch die oben angeführten Freiheiten der Lebensgestaltungen bringen Menschen dazu, eine straff organisierte Gruppe zu suchen, in der die Führung alles vorgibt, was für den Einzelnen von Bedeutung ist: Den Heilsweg, die Interpretation der Bibel und evtl. neue Offenbarungen. Diese Suche treibt vor allem junge, engagierte Gemeindeglieder oftmals in freie Gemeinden, in denen spektakuläre Ereignisse dem Wirken des Heiligen Geistes zugeschrieben werden.

Deutlich wird an dieser Auflistung, dass diese Phänomene sehr differenziert beurteilt werden müssen: Einige sind mit christlichem Glauben unvereinbar, andere weisen auf ein lang anhaltendes Vergessen wichtiger Elemente des Glaubens hin. Angesichts dieser Gefahr ist für Suchende eine erste Hilfe: Zu den meisten Stichworten gibt es seriöse - aber auch viele windige - Informationen. Aber wichtig ist nicht nur die Information, sondern auch die Orientierung. Die wird oft bei der kirchlichen Informationsstelle für Weltanschauung angefragt. Diese kirchliche Arbeit will nicht kleine oder neue Gemeinschaften verdrängen oder verurteilen, wie manchmal gemutmaßt wird. Es soll vielmehr Hilfesuchenden Auskunft erteilt und für die Kirche und andere gesellschaftliche Institutionen Unterstützung geleistet werden bei der Einschätzung neuer religiöser Nachbarschaften. Dabei geht es um die Kriterien, nach denen eine religiöse Gruppierung beurteilt werden kann: Für Christen sind die Aussagen der Bibel und Grundelemente christlichen Glaubens gewichtige Prüfsteine. Dazu gehört die Frage, ob die Gemeinschaft nur Teile der Bibel gelten lässt oder eigene neue Offenbarungen für bindend ansieht.

Wichtig ist aber auch die Frage, wie frei oder autoritär die Gruppe mit ihren Mitgliedern umgeht, welche Freiheit sie dem Lebensstil lässt und wo sie in sehr persönliche Entscheidungen eingreift. Christliche Gemeinden sind danach zu befragen, ob sie Mitglieder anderer Kirchen als vollwertige Christen anerkennen und sich als Teil der weltweiten Christenheit verstehen, oder ob das Heil nur innerhalb dieser Gemeinschaft zu erlangen ist. Von Bedeutung ist ebenfalls, ob die kirchliche Kindertaufe anerkannt wird oder ob zum vollwertigen Christsein eine 2. Taufe (Glaubenstaufe), eine Geisttaufe (durch offenkundigen Erhalt von geistigen Gaben (= Charismen), eine Versiegelung oder ein ähnlicher Taufergänzungsakt hinzugehört. Wirbt die neue Gemeinschaft Mitarbeiterinnen aus anderen Gemeinden ab? Religiöse Gemeinschaften, die sich aus anderen religiösen Traditionen herleiten, müssen nach ihrer Toleranz und Dialogfähigkeit befragt werden.

Angesichts der zahlreichen Herausforderungen müssen die christlichen Kirchen reagieren. Die Suche nach einer Spiritualität, die die Leistungsanforderung des Alltags kompensiert, kann in christlicher Kontemplation ein Ziel finden - und nicht nur in östlichen Meditationen. Auch die Suche nach Zeichen und Erfahrungen kann zu christlichen Riten und Symbolhandlungen führen, die lange beiseite gelegt wurden, ihre Kraft aber nicht verloren haben. Darüber hinaus ist wichtig, die Möglichkeiten zu fundierten Dialogen zu nutzen, in denen die Partner sich gegenseitig ernst nehmen und bereit sind, voneinander zu lernen.

Im Umfeld der evangelischen und katholischen Kirchen gilt zu unterscheiden:

Freikirchen: Arbeiten auf vielen Ebenen mit den anderen Kirchen zusammen. Es sind vor allem Mennoniten, die sich auf Menno Simon stützen, der zur Zeit der Reformation gelebt hat, dazu die Evangelisch-Methodistische Kirche, die aus einer Erweckungsbewegung in England hervorgegangen ist, wie die Baptisten aus einer deutschen. Auch Kirchen, die eine Neuerung der Mutterkirchen nicht mitvollzogen haben, gehören dazu: Altreformierte, Altlutheraner, Altkatholiken. Auch die Brüdergemeinden sind hier zu nennen. Sie sind zum großen Teil Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) und wissen sich der weltweiten Christenheit verbunden. Freikirchen finanzieren sich allein durch Spenden ihrer Mitglieder.

Freie (evangelische) Gemeinden: Mit ihnen ist das Miteinander oft ungeklärt, da sie noch auf der Suche nach dem richtigen Verhältnis von Nähe und Ferne zu den großen Kirchen sind. Sie sind zum Teil evangelikal geprägt und haben Sorge, die Kirche öffne sich zu sehr aufklärerischen, rational-kritischen Tendenzen. Die weitaus größte Zahl dieser freien Gemeinden sind jedoch charismatisch (pfingstlich) geprägt und finden ihre Identität in Lobpreis- und Heilungsgottesdiensten. Viele dieser Gemeinden (Christliches Zentrum, Gemeinde Gottes, Volksmission u.v.a.) sind miteinander verbunden im "Bund Freier Pfingstgemeinden" (BFP) oder im "Forum freikirchlicher Pfingstgemeinden" (FP). Darüber hinaus gibt es zahlreiche Kontakte zur Evangelischen Allianz und anderen Verbänden. Bei diesen freien Gemeinden kann und darf man nicht von Sekten sprechen: sie verstehen sich als Teil der universalen Christenheit. Allerdings sprechen ehemalige Mitglieder oft von autoritären Entscheidungen der sogenannten Geistlichen Leiter, die bis in die Privatsphäre (Partnerwahl) reichen.

Sogenannte Sekten: Sie sind weit von der Kirche entfernt. Der Begriff Sekte ist problematisch, weil er von außen einer Gemeinschaft aufgedrückt wird. Keine Religionsgemeinschaft bezeichnet sich selbst so. Zu den "klassischen Sekten" zählen vor allem die "Zeugen Jehovas" und die Neuapostolische Kirche. Beide sind im 19. Jahrhundert entstanden und kennen eine stark ausformulierte apokalyptische Erwartung. So manche Datierung des kommenden Weltgerichts hat die Gemeinschaften in große Schwierigkeiten gestürzt. Ob man die Mormonen ("Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage") zu den Sekten rechnet oder als Neureligionen bezeichnen soll, ist umstritten. Gleiches gilt für das "Universelle Leben" und "Fiat Lux", deren Prophetinnen Gabriele Wittek und Uriella mit neuen Christusoffenbarungen an die Öffentlichkeit treten. Den "Sekten" ist gemeinsam, dass das Heil und die Rettung aus dem nahen Weltende nur bei ihnen erfolgen kann - alle anderen sind verloren oder zumindest nicht an der ersten Auferstehung beteiligt (Neuapostolische Kirche). Auch eine unkritische Gefolgschaft gegenüber der Führung und eine Verweigerung von Gemeinschaft mit anderen Kirchen und Gemeinden gehört zu ihren Hauptkennzeichen.

Gruppen und Kreise

Seniorenachmittag

21. April 2005 -
19. Mai 2005 - Richard Weih (Musik)

Ansprechpartnerin: Frau Juliane
Hartmann, Tel.: 84 11

Singkreis

immer mittwochs um 20:00 Uhr

Ansprechpartnerin: Frau Susanne
Pflaumer, Tel.: 86 20

Minitreff

immer montags von 9:30 Uhr
bis 11:00 Uhr – auch in den
Ferien

Ansprechpartnerin:
Frau Eva Kammel,
Tel.: 911 578

Posaunenchor

jeden Donnerstag 20:00 Uhr

Jungbläserprobe

jeden Donnerstag 19:00 Uhr

Ansprechpartner: Frau Ilse Böhm,
Tel.: 15 94

Kindergottesdienst

immer sonntags um 9.30 Uhr im
Gemeindehaus (außer in den Ferien!
Siehe auch „Unsere Gottesdienste“)

Wir freuen uns immer, wenn neue Kinder
kommen und auch Jugendliche oder
Erwachsene, die den Gottesdienst
besuchen oder sogar mitgestalten wollen.

Ansprechpartnerin: Pia Nürnberger, Tel.:
09154 914 272 (ab 20.00 Uhr)

WOLFGANGBUCK

Wolfgang Buck Band live am 23.04.2005
im Markgrafensaal in Hohenstadt

Kartenvorverkauf in der Markgrafenapotheke oder im Pfarramt zu den Bürozeiten (Freitag 8 - 11.00
Uhr)

*Gastfrei zu sein, vergesst nicht; denn dadurch haben einige
ohne ihr wissen Engel beherbergt.*

Hebr. 13,2(L)

Die **Monatssammlung** im **Februar** wird erbeten für die Suchtberatung
Im **März** für den Kindergarten

Unseren Gemeindebrief „Unsere Kirche in Hohenstadt“, der alle zwei Monate erscheint, erhalten Sie kostenlos. Ihre Gabe an die Gemeindegewinnung, die in den roten Sammelkarten eingetragen wird, kommt dem Zweck der jeweiligen Monatssammlung zugute.

*Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der
Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.*

Apg.2,42 (L)

Geburtstage

In der Regel gratuliert Ihnen der Pfarrer persönlich. Wir bitten um Verständnis, daß der Besuch meist nachträglich erfolgt.

Namen – Anschriften – Konten

Evang.-Luth. Pfarramt Hohenstadt, Adlerstr. 12, 91224 Pommelsbrunn, Tel. 09154/8145
E-Post: pfarramt@ev-kirche-hohenstadt.de
Informationen und den Gemeindebrief finden sie auch unter: www.ev-kirche-hohenstadt.de
Raiffeisenbank Hersbruck Konto-Nr. 2600161 (BLZ 76061482)
Pfarrer: Georg Pilhofer, Adlerstr. 12, Tel. 09154/8145
Fred Yawomar, Pegnitztalstr. 13, Tel.: 09154/914151
Pfarramtssekretärin: Manuela Fliege, Am Wald 5, Tel.09154/8742 pr.
Bürozeit: Freitag von 8.00 Uhr – 11.00 Uhr
Kirchenpfleger: Hans Brunner, Wagnersgasse 9, Tel. 09154/8291
Vertrauensfrau: Irmgard Konias, Hallplatz 4, Tel. 09154/8263
Mesnerin: Christine Nürnberger, Rehbühlstr. 25, Tel. 09154/8294
Diakoniestation: Adlerstr. 9, Tel. 09154/1415
Kindertagesstätte: Arche Lichtenstein, Tel. 09154/1464
Kindergarten.lichtenstein@freenet.de
Herausgeber: Evang.-Luth. Pfarramt Hohenstadt, Adlerstr. 12
Redaktion: Pfr. G. Pilhofer, F. Lüdel, P. Preukschat, M. Meck,
D. Deuerlein

JAHRESLOSUNG 2005

Jesus Christus spricht:
Ich habe für dich gebeten,
dass dein Glaube
nicht aufhöre.

Lukas 22, 32